

SOFI

Soziologisches
Forschungsinstitut
Göttingen



Kurzfassung des Thesenpapiers

Spannungsverhältnisse

Zehn Thesen zu Gesellschaftsbildern von
Betriebsrät:innen und Vertrauensleuten der
IG Metall

Martin Kuhlmann, Milena Prekodravac, Stefan Rüb und Berthold Vogel
Forschungsprojekt „Gesellschaftsbilder von Betriebsrätinnen,
Betriebsräten und Vertrauensleuten der IG Metall“

Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e.V.
an der Georg-August-Universität

These 1: In der Gruppe der Betriebsrät:innen und Vertrauensleute findet sich eine große Bandbreite an gesellschaftlichen Vorstellungen.

Die Gesellschaft wird als ein durch gemeinsame Werte verbundenes Füreinander, als ein ständig auszuhandelndes Miteinander, als ein sich bekämpfendes Gegeneinander oder als ein verinseltetes Nebeneinander wahrgenommen. Diese unterschiedlichen Vorstellungen spiegeln die Breite der Mitgliedschaft der IG Metall als gewerkschaftlicher Massenorganisation wider. Welche gesellschaftlichen Vorstellungen prägend sind, hat wiederum Auswirkungen darauf, wie die Ehrenamtlichen die IG Metall wahrnehmen und auf welche Weise sie sich gewerkschaftlich engagieren.

These 2: Ansprüche politischer Mitgestaltung und Vorstellungen eines beständig auszuhandelnden gesellschaftlichen Miteinanders bilden die gemeinsame Grundlage des gewerkschaftlichen Engagements der Ehrenamtlichen.

Ihr Engagement gründet zugleich auf unterschiedlichen Verständnissen des eigenen Tuns je nachdem, ob sich die Vorstellung eines auszuhandelnden Miteinanders mit Vorstellungen eines gesellschaftlichen Für-, Neben- oder Gegeneinanders verbindet. In der Verbindung von Mit- und Füreinander verstehen sich die Ehrenamtlichen zuallererst als Teil einer Wertegemeinschaft guter Demokrat:innen. Ihr ehrenamtliches Engagement ist Ausdruck gelebter Demokratie. In der Verbindung von Mit- und Nebeneinander ist das ehrenamtliche Engagement stärker davon geprägt, sich mit den eigenen Interessen, Werten und Positionen einzubringen und dem gemeinsamen gewerkschaftlichen und betriebsrätlichen Handeln Geltung zu verschaffen. In der Verbindung von Mit- und Gegeneinander speist sich das Engagement der Ehrenamtlichen vornehmlich aus der Empörung über eine Gesellschaft, die wenig Empathie für sozial Benachteiligte und Verlierer:innen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturwandels aufbringt. Das eigene Engagement erscheint als notwendiger Kampf gegen soziale Benachteiligungen, Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen.

These 3: Gesellschaftsvorstellungen eines „Ihr da oben, wir da unten“ mit klar konturierter Gegnerschaft (Gesellschaft als sich bekämpfendes Gegeneinander) haben an Stellenwert verloren.

Die Ehrenamtlichen nehmen sich zwar in einer von sozialen Ungerechtigkeiten und Spaltungen durchzogenen Gesellschaft wahr, die ihr soziales Gerechtigkeitsempfinden verletzt und gesellschaftliche Zukunftsperspektiven eintrübt. Sie positionieren sich aber eher nicht auf einer Seite. Ausgebeutet und unten, Verlierer:innen sind in der Regel die anderen. Sie selbst fühlen sich vielmehr als Teil einer integrierten gesellschaftlichen Mitte. Die wahrgenommenen gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten und Spaltungen sind für sie nicht Anlass, eine Empörungs- und Kampfspirale in Gang zu setzen, sondern Anlass einer politischen Bearbeitung, die auf Ausgleich und Vermittlung gerichtet ist.

These 4: Angesichts zunehmend polarisierter politischer Positionen und Debatten entlang von Fragen der Ökologie, der Migration und der Corona-Pandemie zeigen sich härtere Konflikte in den Bereichen ehrenamtlichen gewerkschaftlichen Engagements, in denen sich die Verunsicherten und potenziellen Verlierer:innen des gesellschaftlichen Wandels bewegen.

Unsicherheit bis hin zu einem gewissen Misstrauen im Hinblick auf politische Einstellungen von Teilen der Ehrenamtlichen nimmt sowohl in der Gruppe der Ehren- als auch der Hauptamtlichen zu. Umgekehrt werden von Teilen der Ehrenamtlichen zunehmende gesellschaftliche, aber auch gewerkschaftsinterne Spannungen und Spaltungslinien verbunden mit einer Engführung der innergewerkschaftlichen Diskussionskultur beklagt.

These 5: Das Erstarken des Rechtspopulismus lässt Betriebsrät:innen und Vertrauensleute der IG Metall nicht unberührt.

Zum einen finden sich auch in dieser Gruppe rechtspopulistische Orientierungen, die zwar insgesamt eine Minderheitsströmung repräsentieren, punktuell und lokal aber sehr wohl an Einfluss und Stellenwert gewonnen haben. Zum anderen leistet das Erstarken des Rechtspopulismus innerhalb der IG Metall einer Kultur der Verdächtigungen, der Ausgrenzungen und Entsolidarisierung Vorschub. Die Ehrenamtlichen sind zudem unsicher und uneinig hinsichtlich des Umgangs mit rechtspopulistischen Tendenzen im Betrieb und des Punktes, an dem die Schwelle des noch Sag- und Vertretbaren überschritten ist.

These 6: Gerechtigkeit und Solidarität bilden neben der tariflichen Absicherung den Kern gewerkschaftlicher Identität der Ehrenamtlichen.

Sie sind die werte- und zugleich interessenorientierte Grundlage gewerkschaftlicher Organisation und gewerkschaftlichen Engagements. Die Frage der materiellen tariflichen Absicherung wird dabei mit der Gerechtigkeitsfrage verknüpft, indem die tarifliche Absicherung als Ergebnis gewerkschaftlich erkämpfter, legitimer Ansprüche der Arbeitenden verstanden wird.

These 7: Soziale Gemeinschaft genießt bei vielen Betriebsrät:innen und Vertrauensleuten eine hohe Wertschätzung.

Diese sind in der Regel eingebettet in ein dichtes privates, persönliches Beziehungsnetzwerk und verankert in lokalen Gemeinschaften, zum Beispiel in Stadtteil- oder Dorfstrukturen, im Vereinsleben sowie in migrantischen Gemeinschaften. Familie, Bekanntenkreis, Freizeitaktivitäten oder Nachbarschaft bilden ein heterogenes soziales Umfeld jenseits eines geschlossenen gewerkschaftlichen Milieus. Erfahrene Kollektivität, vor allem auch in der Familie, ist ein wichtiges Motiv für Engagement wie auch umgekehrt Engagement kollektive Einbindungen schafft und intensiviert.

These 8: Vertrauensleute und Betriebsrät:innen sehen sich mit der IG Metall verbunden und engagieren sich für die IG Metall, sie gehen aber als Person nicht darin auf. Sie identifizieren sich nicht vollends mit ihr.

Die wenigsten sind Rund-um-die-Uhr-IG-Metaller:innen. Arbeit und betriebliches Engagement sind (nur) das halbe Leben. Die – lebensphasenabhängigen – Lebensumstände, aber auch die persönliche Gestaltung der Lebensführung begrenzen die Kapazitäten für gewerkschaftliches Engagement. Das Maßfinden im Engagement ist für die Ehrenamtlichen eine ständige Aufgabe. Vereinbarkeitsfragen zwischen den verschiedenen Lebenssphären (Beruf, Privatleben, Ehrenamt) sind virulent.

These 9: Die Betriebsrät:innen und Vertrauensleute verfügen über wenig Vorstellungen, Ansprüche und Hoffnungen im Hinblick auf wirtschaftsdemokratische und gesellschaftspolitische Weiterentwicklungen.

Verbesserungen werden eher graduell und im eigenen Handlungsradius, sei es auf betrieblicher oder lokaler Ebene, gedacht. Viele sind verunsichert über die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung. Gesellschaftliche Visionen, z. B. einer global gerechten Gesellschaft, sind allenfalls lose an das eigene Handeln rückgekoppelt. Die Losung des FairWandels und der sozial-ökologischen Transformation ist in ihrer Generalität breit verankert, aber der von der Politik vorgegebene Umsetzungsfahrplan wird mitunter kritisch gesehen.

These 10: Das gesellschaftliche Denken der Ehrenamtlichen, ihre Gesellschaftsbilder, sind lebensgeschichtlich aufgeschichtet und gefestigt, zugleich aber auch durch erfahrungsbasierte Lernprozesse veränderbar.

Insbesondere Konflikt- und Krisenerfahrungen können Verschiebungen in den Vorstellungen von Gesellschaft, deren Entwicklungsperspektiven und der eigenen Handlungsmächtigkeit hervorrufen. Betriebliche Veränderungsprojekte, Tarifbewegungen und Kampagnen können hier ebenso wie die gewerkschaftliche Bildungsarbeit einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie Solidarität, Gegenwehr, Aushandlungserfolge und Handlungsmacht erfahrbar machen.



www.igmetall.de

www.sofi.uni-goettingen.de

Göttingen, Mai 2022